

Editorial

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **60 (2003)**

Heft 10: **Algen : Energie aus dem Wasser**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>



Liebe Leserinnen, liebe Leser

Die Forscher gehen ins Wasser. Sie kupfern ab, was sich im Labor und im Giftschränk der Natur bewährt hat. Ob Mittelmeer, Nordsee, Eismeer oder tropische Gewässer, überall werden marine Organismen gesucht und analysiert. Die Meere entwickeln sich mehr und mehr zu einem Fundus für Medikamente – zigtausend Stoffe werden weltweit daraufhin untersucht, ob sie möglicherweise Antibiotika und Wirkstoffe gegen Bakterien, Viren, Entzündungen, Schmerzen, Krebs, Malaria oder Demenzen enthalten. Zwar ist der Weg von den Naturstoffen der Meerespflanzen, Algen, Seeanemonen, Eismeerpilze, Schwämme, Wasserschnecken, Quallen, Manteltierchen oder Leuchtgarnelen bis in die Apothekenschublade lang, doch wurden schon entscheidende Erfolge erzielt. Der Wirkstoff (Aciclovir) gegen die Herpes- und Gürtelroseviren stammt aus einem Schwamm, in einer Weichkoralle wurde der Entzündungshemmstoff Pseudopterosin entdeckt, der schon jetzt entzündliche Hautschädigungen mildert und eventuell gegen Sonnenbrand und Schuppenflechte helfen und das heikle Kortison ersetzen soll. Das Zellgift eines Manteltierchens der karibischen Mangrovesümpfe steht an der Basis eines Mittels (ET 743) gegen bösartige Weichteiltumore, das demnächst zugelassen werden soll. Aus dem Jagdgift einer pazifischen Kegelschnecke wurde ein Schmerzmittel für chronisch Kranke gewonnen, deren Schmerzen mit Opiaten nicht mehr zu lindern sind. Die Substanz aus dem Kegelschneckengift Conotoxin, die durch eine implantierte Pumpe in die Rückenmarksflüssigkeit eingebracht wird, wirkt im Gegensatz zu Morphin gleichbleibend, macht nicht süchtig und zeigt nur unerhebliche Nebenwirkungen. Forscher der Universität von Melbourne haben in einer anderen Kegelschneckenart einen Wirkstoff entdeckt und zum Patent angemeldet, der in der Wund- und chronischen Schmerztherapie eingesetzt werden soll, aber keine Injektionen in die Wirbelsäule, sondern in die Muskel- bzw. Fettschicht des Patienten erfordert. Eine Firma der Arizona State University testet in klinischen Studien bei Speiseröhrenkrebs den Naturstoff Bryostatin-1, der aus einem Meeres-Moostierchen isoliert wurde.

Das ist noch lange nicht alles; aber das ist alles sehr aufwändig, sehr teuer und auch die ökologischen Folgen sind im Auge zu behalten. Doch die Forscher sind sich einig: das grösste Potenzial noch zu entdeckender Heilstoffe liegt im Meer.

Herzlichst Ihre

Ingrid Zehnder